

Endlich verliebt in mich

Autor(en): **Stadler, Yvonne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 19

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-630918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kurzgeschichtenwettbewerb: Teil II

Im Herbst letzten Jahres schrieben wir einen Wettbewerb für Lesben-Kurzgeschichten aus. Zwölf Schreiberinnen haben uns daraufhin ihre Geschichten eingesandt. Die Jury, bestehend aus Esther Spinner, Madeleine Marti und Marianne Ulmi, wählte drei Gewinnerinnen aus. Die Geschichte «Die Lesbe im Schrank», die den ersten Preis erhielt, druckten wir in die Nr. 18 ab. Nun folgen der zweite und dritte Rang: «Endlich verliebt in mich» von Yvonne Stadler und «Der Garten mit den Lilien, Nelken und Veilchen» von Nicole Tabanyi.

Endlich verliebt in mich

Die Tage haben ihre Namen verloren, die Zeit ihre Stunden. Sonnenaufgang, Abenddämmerung, Nachtdunkel, Regenströme und Mittagshitze sind die Einheiten, in denen ich lebe. Ich stosse die Hacke in die harte Erde, umfasse die Pflanze, und mit einem Ruck versuche ich, die ganze lange Wurzel herauszuziehen. Reihe um Reihe befreie ich mein Feld vom Unkraut. Mein Rücken schmerzt jeden Morgen, wenn ich mit dieser Arbeit beginne, bis sich die Gefühle verlieren im Rhythmus meines Körpers.

«Schön siehst du aus!» Am Gartenzaun steht eine in Wanderschuhen und mit einem Strahlen auf dem Gesicht. Zögernd richte ich mich auf, unterbreche meine Arbeit und stütze mich auf die Hacke. Wochenlang habe ich mit keiner Seele gesprochen – ausser mit den Tieren. Ich weiss schon nicht mehr, wie ich aussehe. Schmutzig sicher, mit Schweissperlen auf der braunen Haut, verschwitzt an all meinen Haarpelzen. Ich bin mir nicht sicher, ob ich mein All-Ein-Sein verlassen will durch eine Begegnung. Ich weiss nicht, was ein Austausch von Worten, Augen-Blicken in mir auslösen wird und ob ich es ertrage, in meinem Seelenflug zwischen-zu-landen.

Sie steht noch immer da und schaut mich von oben bis unten an. Woher nimmt sie den Mut, mich mit dieser Selbstverständlichkeit zu stören? Jetzt ist mein Da-Sein unterbrochen, nur weil ein Zufall ihren Weg an meinem Haus vorbeigeführt hat. Zufall? Ich, die ich nicht mehr in Zufällen denke ... Ich nehme und schaue an, was mir zu-fällt.

Ich spüre Ärger, dass ich mich nur noch entscheiden kann zwischen dieser Zaunbegegnung und einem weiteren Einlassen in meinen Raum. Meine Gedanken werden stundenlang kreisen – so oder so. Ich werde nicht mehr gedankenlos Wurzel um Wurzel ziehen, Katzen, Raubvögel und Wolken beobachten. Meine Einsamkeit ist unterbrochen. Ich gehe zum Zaun und versuche meine Stimme: «Willst du etwas trinken?» – «Gerne.» Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der sie mich gerufen hat, nimmt sie die Einladung an.

Wir sitzen im Schatten der Holundera und trinken meinen selbstgekochten Sirup. Sie ist neugierig, will wissen, was ich hier so alleine tu. Wir umkreisen uns mit Worten und Blicken. Ich lebe schon seit Jahren auf diesem abgelegenen Hof. Noch

nicht so lange bin ich alleine hier, seit ein paar Monaten erst. Vorher waren wir mehrere, aus verschiedenen Gründen sind die Frauen gekommen und gegangen.

Jetzt versuche ich mich im All-Ein-Sein, die Umstände haben es so herbeigeführt. Es ist eine grosse Herausforderung an meinen Mut. Ich bin zurückgeworfen auf mich selbst, auf meine ur-eigene Kraft. Anfangs war es sehr schwierig mit meinem alleinigen Rhythmus die Tage auszufüllen – nur in Verbindung mit den alltäglichen Aufgaben. Morgens und abends Lina, die Ziege, melken, Ställe ausmisten, die Hühner, Gänse, Enten füttern, Holz richten für das Feuer im Herd, im Garten säen und ernten.

Ich erzähle, wie alles immer selbstverständlicher wurde, ich mich verbunden habe mit dem Wandel des Wetters, den Pflanzen und Tieren um mich. «Ich habe begonnen, mit den Tieren zu sprechen.» – «Das kann ich gut verstehen, wenn du ja so einsam bist», meint die Wandersfrau mit einem tröstenden Ton in der Stimme. «Nichts verstehst du, nichts!» erwidere ich wütend. «Ich plaudere nicht mit ihnen, wie die Metzgersfrau mit ihrem Hündchen.» Ich kann meinen Ärger nicht unterdrücken, dass eine so vorschnell von Verstehen redet.

Da kommt sie daher aus der Stadt mit ihren teuren, sauberen Wanderschuhen, der Regenjacke, an der noch der Geruch des Sportgeschäfts hängt, und lässt so ungedachte Sätze in die reine Alpenluft. Heile Welt mit Kuhgebimmel, schon etwas einsam, aber wunderschön. Und alle fühlen sich so naturverbunden. Danke, ich habe genug vom Absaugen meiner Energie. Ich möchte zurück zu meinem Garten. Ich bin kein Naturereignis, über das sie nachher in der Frauenbar eine spannende Geschichte erzählen kann.

Warum würde ich ihr trotzdem gerne von meiner Naturverbundenheit erzählen, die ich nicht nur fühle, sondern auch lebe? Sind es ihre neugierigen grünen Augen, die eine verletzte, scheue Seele zeigen, die sich hinter schnellen Worten versteckt? Ist es, dass ich mich eben doch nach Austausch sehne – einer erzählen zu können, wieviel ich erfahren habe in dieser Zeit mit mir und allem um mich herum? Und in mir die warnende Stimme: Diese unterschiedlichen Realitäten

kannst du nicht verschieben durch Erklärungen deiner Wahrnehmungen. Diese Frau steht an einem andern Ort in ihrem Leben. Nachher bist du traurig, verletzt. Lass es besser sein. «Weisst du, Tiere verstehen Bilder, die ich ihnen schicke. Ich lerne ihre Antworten, die sie mir zusenden oder mit ihrem Verhalten anzeigen, einer Bewegung des Ohrs, des Schwanzes. Ich weiss nun, warum Lina, meine Ziege, tageweise unruhig ist beim Melken, wenn Laika, die Hündin, auch nur etwas zu nahe ans Gatter kommt. Lina erzählte mir von einem üblen Zusammenstoss mit einem Hund, und dass sie darum solche Ängste aussteht.»

Die Frau mir gegenüber schaut mich mit grossen Augen an, versucht zu begreifen: «Es tönt spannend.» Dann ein schneller Wechsel zu ihrer eigenen Geschichte: «Ich bin als Kind auch von einem Hund in die Hand gebissen worden. Ich habe noch immer Angst vor Hunden.»

Ich bin enttäuscht. Hört sie nicht, dass ich über Kommunikation mit Tieren rede, über Wahrnehmungen zwischen Seelen – und nicht Furcht vor Hunden das Thema ist? Die Schwingungen zwischen uns verlieren sich. Nun ja, sie spricht von ihrer Angst. Ich versuche noch einmal, Fäden zu spinnen. Ich spreche über meine Gewitterängste, darüber, dass mein Körper zittert, wenn ich die Blitze am Himmel sehe, dass der Donner mir nächteweise den Schlaf stiehlt. Ich erkläre ihr meine Angst, wenn ich die Tiere in den Stall bringen muss und draussen vom Blitz erschlagen werden könnte. Ist das reale Furcht vor der Naturgewalt oder panische Angst, die nur in meiner Seele hockt? Sie versteht nicht, sie hat sich nie Gedanken gemacht über Unterschiede von Furcht, die dich schützt, oder Angst, die eine lähmt. Wie soll sie verstehen, wenn sie in der blitzschutzgesicherten Wohnung lebt und sich vor allem mit dem Auto fortbewegt? Erlebniswelten zwischen uns, die von der Seelennähe nicht überwunden werden können.

Meine Gedanken gehen zurück zu den Wurzeln, die zwischen meinen Pflanzen die Nahrung aus dem Boden saugen. Vielleicht steht eines Tages eine am Zaun und ruft: «Schön bist du und dein Garten!»